



Peter Niklaus Steiner), der selbsternannte «Patron der Mittelmässigen», mit Caterina Cavalleri (Jessica Elsasser). Bild: zvg

Mozart sollte das Schlachtfeld sein

NAU. Mittelmass im Licht strahlender Lität – «Amadeus» führt musikalischen Rivalitäten hliche Abgründe vor n. Heute Abend wird das im Turbine-Theater au nochmals aufgeführt.

NE BOSSHARD

ine Novemberrnacht in Wien. », flüstert es dämonenhaft und wieder. «War er es? Nein, ich nicht.» «Salieri.» – Die Stimmen weisen ihn ein, Antonio Salieri, Zeichens kaiserlicher Hofkomr. Im schabigen Morgenrock, putter Schlafmütze steht er da, eit längst passé. Ein Hauch von inn ist ihm aufs Gesicht gelegt.

es nicht?» hebt Antonio Salieris Geschichte an, die vom Neid und Hass auf das Wunderkind Mozart zeugt, wollte er doch selbst in der Musik «am Firmament von Europa aufgehen» und Gott in seiner Musik Sprachrohr sein. Mit starren, längst erloschenen Augen erinnert sich Antonio Salieri, gespielt von Peter Niklaus Steiner, an die «reine Epoche» noch vor der Aufklärung, «bevor die Guillotine in Frankreich unser aller Leben halbierete». An die Begegnungen mit Wolfgang «Wolfi» Amadeus Mozart, an sein fein gesponnenes Widerspiel gegen das junge Genie, das ihn mit infantiler Leichtigkeit übertraf und seine eigene Mittelmässigkeit unbarmherzig vor Augen führte. Erinnert sich an dessen Vernichtung – «Mozart sollte das Schlachtfeld sein» in seinem Kampf gegen Gott. Und an seine Bewunderung für den jungen Virtuosen.

ter in einen Plot, der sich aus dem Legendestoff um den Giftmord an Mozart nährt und das zahlreiche Publikum in einen Bann zog, der erst in tosendem Applaus wieder aufbrach.

Nicht nur übte es seinen Reiz aus, dass Salieris Erzählen das Bühnengeschehen immer wieder in Erinnerungsbilder einfrieren liess und damit stark dynamische Szenen konterkarierte. Mehr noch wurde das Musikduell zwischen Salieri und Mozart in der schauspielerischen Leistung von Peter Niklaus Steiner und René Grünenfelder zu einem Meisterstück erhoben. Facettenreich leuchteten die beiden menschliche Abgründe aus, liessen die paradoxen Gefühlswelten in Gesicht und Körper ihrer Figuren virtuos und unmittelbar erbeben.

Im Schutz des Kinderliedes

In Salieri, der sich als «Patron der Mit-

wordenen Wunderkinds, das mit übersteigter Infantilität und Naivität – ein albernes, vulgäres Katz-und-Maus-Spiel mit seiner Verlobten Constanze mag dies wohl am besten zu verdeutlichen – und neuen Ideen den kaiserlichen Hof mehr als einmal vor den Kopf stösst und seltsam von der Realität entrückt schliesslich in Wahnvorstellungen verfällt, denen er sich im Singen eines Kinderliedes zu erwehren versucht. – Ohne Erfolg: Im Requiem schreibt er, von Dämonen aufgetragen, sein letztes Werk. Seine eigene Totenmesse.

Das tragische Stück vom Verfall zweier Talente fand in der Verwandlungskunst der Schauspieler Celia Endlicher, Beat Brunner und Jessica Elsasser zusätzliche komische Töne. verstanden sie es doch famos und blitzschnell in die verschiedensten Rollen zu schlüpfen und mit Dialekten